P. o. germ.
226
ll

P. O. germ. 226 ll

Chezy

<36612277090019

<36612277090019

othek

Digitized by Google

Blumen

in die

Lorbeern von Deutschlands Rettern

gewunden

von

Helmine von Chezy, geb. v. Klenck.

Zur

Erinnerung des Deklamatoriums.

Am 29. November 1813.

in

Frankfurt am Main.

299.

In Commission zu haben in allen Buchhandlungen.

Preis 30 Kreutzer.

Zum Besten der Verwundeten.

1813.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbericht.

Dies Denkmahl eines mir unvergeßlichen Abends ist noch besonders der Dankbarkeit heilig, und es sey mir hier vergönnt, die Namen zu nennen, denen ich die Freude haben kann zu danken; vor Allem den Seiner Durchlaucht des Prinzen Philipp von Hessen Homburg, Gouverneur von Frankfurt. — Herr von Pilat, Geheimsekretair des Fürsten von Metternich, faßte diese Idee mit dem Feuer des Menschenfreundes auf, und trug sie Sr. Durchlaucht dem Prinzen vor. Herr Kapellmeister Schmidt, seine talentvolle Tochter, Dem. Caroline Schmidt, Herr Hoffmann aus Moscou, erboten sich mit der freundlichsten Bereitwilligkeit durch ihre schönen Talente zum Schmuck dieses Abends beyzutragen. Das ganze Orchester gieng diesem Beispiel nach. Süß würde es mir seyn, hier öffentlich auch der Grosmuth des Publikums zu erwähnen, doch hat mich der Zufall allein namentlich nur zwey Beyträge

Digitized by Google

entdecken lassen, den des Herrn Banquier Rothschild von 6 Brabanter Thalern für ein Billet, und der Familie Bornis von 60 Florin für 18 Billette. Ausserdem ist mir bekannt, daß viele der erhabenen Fürsten und Krieger, welche diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart beehrten, ihr Billet zu doppelten, und vierfachen Preisen bezahlt haben. Ein so glänzendes als ehrwürdiges Publikum, minder zahlreich als auserlesen war vereinigt, und von uns dürfen sich die Wenigsten schmeicheln seine Erwartung befriedigt zu haben — Seegenswünsche über Alle, welche bereit waren die Leiden der Menschheit zu lindern! Jeder Tropfen Erquickung in den Kelch des Jammers, werde für sie zum vollen Kelch des Trostes und der Erhebung in der Todesstunde!

Darmstadt, den 7. Dezember 1813.

Helmine v. Chezy,
geb. v. Klenck.

Digitized by Google

Bewillkommung
Sr. Majestät
Friedrich Wilhelm des Dritten,
König von Preussen

bey Seiner Ankunft in Frankfurt am Mayn

11. Nov. 1813.

Willkommen! rufen Brennus Sohne
Des Rheines Ufer jauchzend zu!
Willkommen, Held von Preussens Throne,
Mit Teutschlands tapfern Rettern Du!
Jüngst sprach den heiligsten Gesetzen
Der Menschheit Hohn die Frankenschaar —
Jetzt liegt erwürgt sie am Altar,
Ein blut'ges Opfer ihres eignen Götzen.

Digitized by Google

Im Dulden jüngst noch, nun in Thaten groß,
Hat Preußens Ruhm sich herrlich neu bewähret.
Der Glanz, der Friedrichs Thron verkläret
Steigt nun, ein Phönix aus der Flammen
Schoos.
Er schwinget sich zu Himmelshöhen
Beseligt das befreite Land.
Einst wird in ihm die Nachwelt sehen,
Wie reiner nur nach Zwietracht-Wehen
Das Gleichgesinnte sich verband.

Umwölkt, bedroht, bedrängt, bedrückt
Erstarb der heil'ge Funken nicht:
Er strahlet nun, ein göttlich Licht,
An dem die Menschheit sich erquickt.
Vergebens brütet Höllenlist,
Vergebens häuften zahllos sich die Horden
Der Fremdlinge — An teutscher Mannkraft ist
Des Franken Kunst zu Schanden worden!

Digitized by Google

Als Preussens Kraft sich an den Norden schloß,
Als Östreichs Schwert den Frevlern Schrecken
funkelt,
Zerschmolz im Nu der dräuende Coloß,
Deß' Riesenschatten jüngst die Welt verdunkelt.
Ein Bild des Jammers schleichen sie umher,
Die Teutschlands Ruh und Freyheit wollten
morden,
Kein schwaches Kind scheucht nun ihr Anblick mehr,
Und, was unmöglich schien, ist wahr geworden!

O, selig Alle, welche diesen Thaten
Ihr Leben muthig durften weyhn!
Zu Teutschlands heil'gen Ruhmes Saaten
Auch ihre Kraft als Opfer streun.
Beneidenswürdig ist des Mannes Loos,
Der kämpfet für der Menschheit Sache,
Ein Werkzeug für des Himmels Rache,
Im Siege, wie im Tode — groß!

Digitized by Google

O, Friedrich Wilhelm! Freudenthränen
danken
Dir seliger als jeder Hochgesang!
Was sind die Bilder, die Gedanken,
Bey des bewegten Herzens Drang?
Dir, und des Nordens Heldensöhnen,
Zum heilgen Bund von Gott erkiest,
Wird hoch der Nachwelt Hymne tönen,
Die Eurer Thaten Frucht genießt!

*
*
*

Allerhöchstes Kabinettsschreiben Sr. Majestät des Königs von Preussen,

An die Dichterin.

Die Empfindungen, für die große Angelegenheit, welche Sie bey Meiner Ankunft hieselbst in dem Mir gewidmeten Gedicht ausgesprochen, sind Mir werth, und Ich danke Ihnen für den Antheil, welchen Sie an dem glücklichen Erfolg nehmen, womit die Vorsehung die Unternehmungen der Armeen begünstigt hat.

Hauptquartier, Frankfurt den 19. Nov. 1813.

Friedrich Wilhelm.

Digitized by Google

Todtenopfer,

an Louise,

Königinn von Preussen.

29. Nov. 1813.

Hoch thronend nun auf Himmelsauen,
Ein Stern der Lieb' und Lieblichkeit,
Louise, Königinn der Frauen,
O, lebtest Du in dieser Zeit!
Fühlst Du nicht mehr der Erde Sehnen?
Und theilst Du nicht jetzt unsre Lust?
Sind Preussens Siege Dir bewußt?
Siehst Du der Menschheit Freudenthränen?

Digitized by Google

O, Du, die jeden Schmerz empfunden
Der Teutschlands reines Licht entstellt,
Sieh, alle Flecken sind verschwunden,
Neu strahlt es Trost der bangen Welt.
Ein Herz beseelt die Teutschen alle
Der Mutter Sorgen sind gestillt —
Ob nun ihr Sohn sieg' oder falle,
Ihm ist ein edles Loos erfüllt.

Der Bund, an Friedrichs Sarg beschworen
Steht nun bewährt, im höchsten Flor.
Aus dem, was Irrthum einst verloren
Gieng reiner nur die Treu hervor.
Wohl sind der Opfer viel gesunken,
Doch ist das Schwerste nun vollbracht:
Aus Norden drang der Freyheit Funken,
Der jetzt, als Sonne scheucht die Nacht.

Digitized by Google

Du, die gelebt um zu beglücken,
Du Muster hoher Weiblichkeit,
O, schau herab, wie mit Entzücken
Dich Alles preißt in dieser Zeit!
Die Thränen frommer Unschuld riefen
Vergebens nicht — sie sind gestillt!
Was Du, aus reiner Seele Tiefen
Vom Himmel flehtest — ist erfüllt!

Du zarte Rose, früh erblichen,
Als Opfer für des Landes Glück,
Nein, Du bist nicht von uns gewichen,
Noch leuchtet uns Dein Engelsblick!
Auf Volk und Heer ruht noch Dein Segen,
Auf Deinen Kindern ruht dein Geist,
Dein Bild strahlt auf des Königs Wegen,
Der Dich in Thränen würdig preist.

Digitized by Google

O, wenn bis in des Himmels Frieden
Ein Hauch vom Erdenleben dringt,
So schau, Louise, wie hinieden
Dem Guten noch der Sieg gelingt!
Wann Fremdlingen ihr Raub entrungen,
Das Recht aus Trümmern frisch erbaut,
Dann sey Louis' auf allen Zungen
Der Wonne erster Segenslaut!

Digitized by Google

Ode

an Blücher.

Der Jahre Schnee ist ein Volkan entstiegen,
Ein Phönix schwang sich aus der Asche auf,
Und nahm in Heldensiegen
Zu Sternen seinen Lauf!

Ein Kranz von frischen Lorbeern ist gewunden,
O, Wunder! um ein Silber-Haupt
Ein höhres Ziel hat der gefunden,
Den wir am Ziel des Ruhms geglaubt!

Du, edler Held! der Enkel Thränen blicken
Dir spät noch Seegen, Liebe zu,
Der Freyheit Blüthe halfst erkämpfen Du,
Laß ihre reifste Frucht Dich noch erquicken!

Digitized by Google

Todtenopfer.

An Moreau's Schatten.

29. Nov. 1813.

Dich bannt' aus Deinem Vaterlande
Der Willkuhr frevelhafter Spruch —
Du bliebst, getrennt vom schönsten Bande
Im Unglück groß, dir selbst genug.

Tief fühltest Du, mit Dir sey Alles,
Was recht und menschlich war, verbannt,
Voraus sahst Du den Tag des Falles
Für Dein bethörtes, theures Land!

Digitized by Google

Im Sturme fest, im Weh gelassen,
Trugst Du mit Kraft den Druck der Zeit,
Wohl mochtest Du noch Hoffnung fassen,
Doch schien die Rettung noch so weit!

Da hörtest Du mit Macht ertönen
Der Freyheit Ruf von Norden her,
Der hieß die Völker sich versöhnen,
Ihn trug ein Engel übers Meer

Bis in Dein Herz! — Zum grossen Werke
Rief jede Stimme laut in Dir:
Erwache, Held! in Deiner Stärke!
Darfst Du noch ruhn? Was säumst Du hier?

Nicht, wie Coriolan die Waffen
Einst Roma's Untergang geweyht,
Nein, Recht und Ruh der Welt zu schaffen,
Zogst mit Du in den heilgen Streit.

Digitized by Google

Und fielst als Held, und starbst gelassen,
Des edelsten Bewustseyns voll:
Der Nachwelt zeigt noch Dein Erblassen
Wie der Gerechte sterben soll!

O, ruhe süß! treu für die Deinen
Sorgt Alexander hoch vom Thron —
Um Dich wird laut noch Frankreich weinen,
Und dies sey Deines Daseyns Lohn!

Digitized by Google

Lied an den Rhein.

Am 13. Oktober 1811.

Unendlichkeit der reichen süßen
Natur.
Laß fromm und kindlich dich begrüssen
Auf dieser Flur!
Der schönste Sitz auf weiter Erden
Ist hier,
Kein Eden kann verglichen werden
Mit dir!

Digitized by Google

Wogt ruhig helle Silberfluthen
Vom Rhein!
Nehmt auf in euch des Himmels Gluthen
Der Sterne Schein,
Euch trübt kein Weh — kein Kriegsgetöne
Wird euch bewußt,
Ihr fließt in ewig junger Schöne
Und Lust!

O, Strom, den Gott in seiner Milde
So schön gemacht,
O, reich gesegnete Gefilde,
O, süße Pracht!
Wohin ich nur die Blicke richte
Quillt Seligkeit,
Hier strahlt von Gottes Angesichte
Die Herrlichkeit!

Digitized by Google

O, woge, silbersüße Welle
Dahin,
Unendlich lieblich, rein und helle
Fließ hin!
Des Vaterlandes grüner Boden
Steht stolz und fest,
Noch haucht der Rhein den Lebensodem
In Teutschlands Rest!

So lang du strömst in deiner Schöne,
O, Vater Rhein!
So lange werden Teutschlands Söhne
Noch Teutsche seyn.
Nicht stets dem Fremdling untergeben
Dein Ufer liegt:
Die Form zerfällt, der Stoff bleibt leben
Das Gute siegt!

Digitized by Google

Der Bericht von Leipzig.

Ein
scherzhafter Dialog.

Die Szene ist in einem entlegenen Dorfe am Rhein.

Vater Erhart.

Wie trüb und schwer die Tage schleichen,
Schwarz ist der Himmel, wild der Sturm,
O, Gott! wann wird der Zwietracht Wurm
Von Teutschlands schöner Blüthe weichen?

Du guter alter Rhein! wie ist
Doch alle Lust von dir geschieden!
Hier thronten ehemals Wonn und Frieden,
Wie jetzt du gar verwaiset bist!

Digitized by Google

Die Ufer, die von Tanz und Spiel
Beglückter Völker einst erschallten
Die werden nun bewacht gehalten,
Von Zöllnersbuben! Gott, wie viel.
Der reichen Schiffe stolze Masten
Jetzt müßig hier am Ufer liegen!
Der Handel trägt des Krieges Lasten,
Und Kriege häufen sich auf Kriegen!
Wo ist der Glanz, der Teutsche Sinn,
Wo ist das Herz des Teutschen hin?
Du schönes hoch beglücktes Leben,
So herzlich einst, so froh, so traut,
Bist jetzt den Fesseln hingegeben
Und selbst die Klage wird nicht laut!

Bertha, (tritt aus der Hütte.)
Nun, bester Vater! guten Morgen!
Wie stehst du einsam hier in Sorgen?

Erhart.
Mein Kind, ich denk an Teutschlands Schmerz.

Digitized by Google

Bertha.

Da hast du warlich viel zu sinnen,
Doch, Vater, faß dir nur ein Herz,
Hier hilft nicht Grübeln, nur Beginnen!

Erhart.

Was kann der schwache Arm verrichten?
O, hätt' ich Jünglings Tapferkeit!

Bertha.

So laß der Zeit doch nur die Zeit,
Sie wird Verworrnes wieder schlichten!

Erhart.

Du hast noch Hoffnung? Treibst noch Scherz?

Bertha.

O, nein! es blutet mir das Herz,
Doch Gott ist Gott!

Erhart.

Das war ein Wort
Von meinem Kinde!

Digitized by Google

Bertha.

Zweifle nicht!

Mit Schmach jagt er die Frevler fort,
An Mitternacht gränzt Morgenlicht!

(Herr Mondesir tritt auf.)

Erhart.

Sieh den verhaßten Mondesir!
Ich will nur gleich von dannen gehn,
Ich kann den Gecken nun nicht sehn.

(Erhart ab.)

Mondesir.

Ey, schönes Kind, was mack sie hier?

Bertha.

Ich horche auf den Lauf der Wellen.
Der Rhein erzahlt von alter Zeit.

Mondesir.

Wie doch die Teutsch die Worte stellen!
Nicks, Nicks! von Frankreichs Tapferkeit,
Soll ick à force denn spreck in Bildern!

Digitized by Google

Bertha.

Ihr seid für eure Nation!

Mondesir.

Nicht doch? was hätt ich denn davon?
Allein das Teutschland thät verwildern,
Wenn wir's nicht mühsam französirt:
Kultur, Galanterie und Sitte,
Sind alle nur in unsrer Mitte,
Sind in der Hauptstadt koncentrirt.
Wir sind bons diables, gute Kind,
Wir bringen Alles in fremde Land,
Le gout, La tournure: denn wir sind
La grande nation, begabt mit Verstand!

Bertha.

Darum seid ihr nach Moscou gegangen.

Mondesir.

C'est clair, c'est entendu, mon coeur!
Doch diese Russen, quel malheur,

Digitized by Google

Sie haben uns barbarisch empfangen!
Sind unempfänglich für feine Kultur,
Doch sprechen die Großen Französisch nur,
Et sans accent, pardieu! sans accent!

Bertha.

Wie freut's mich, wenn ich Sie hören kann!

Mondesir.

Ich war, vous le savés, de cette guerre,
Als Lieferant hatt' ich diese Ehre,
Ein herrliches Amt, doch Anfangs ging
Es mit den Profiten nicht so flink,
La crême du gain, von den Wellen gewiegt,
Im Schooße der Beresina liegt.
Sie haben Notiz von den Mühlen genommen,
Die sämmtlich durch Frankfurt am Mayn gekommen,
Mein schönes Kind! nun geben sie Acht,
Ich hatte die entreprise in Pacht.

Digitized by Google

Das waren admirable Mühlen,
Ein Lüftchen drehte sie nur im Spielen,
Und hätten wir nur das Korn gefunden,
So hatten wir Brod zu allen Stunden.

Bertha.

Fataler Zufall —

Mondesir.

Nicht vorherzusehn! —
Auch thaten die Mühlen in Stücken gehn,
Daß Schillers Worte erfüllet werden:
Dies ist des Schönen Loos auf Erden!
Wir mußten von Moscous Trümmern zurück,
Doch hat sich nicht gewendet das Gluck
Es blieb uns treu!

Bertha.

Jetzt kommen in Schaaren
Die Russen und Preussen, und drohn euch den Tod.

Digitized by Google

Mondesir.

Pardieu! laß sie kommen, die Barbaren,
Mit alle denen hat's keine Noth,
Wir wollen sie in vierzehn Tagen
Weit über die Beresina jagen;
Denn seht die Elemente allein,
Die waren unsern Tapfern Pein,
Wir wollen ihren Stolz schon dämpfen,
Wann Eis und Schnee nicht für sie kämpfen!

Bertha.

So?

Mondesir.

Zweiflen Sie? wie Frevelhaft!
Wer zweifelt an unsres Heeres Kraft?
Der Geist, mein Kind, der thut das Meiste!
Das Heer ist beselt vom besten Geiste,
Die Conscribirten, die rüstigen Buben
Verlassen die Mütter, die warmen Stuben,

Digitized by Google

Und bieten mit namenloser Lust
Den feindlichen Kugeln die tapfre Brust.
Sie gehn in Krieg, recht wie zum Tanze,
Sehn Sie, der Geist beselt das Ganze,
Uns kann 's nicht fehlen, glauben Sie dieß,
Der Feldherr ist seiner Sache gewiß,
So hört ich mit eignem Munde ihn sagen.

Bertha.

Die Thoren, sie sind schon so gut wie geschlagen.

Mondesir.

C'est clair! und Schönste, glauben Sie mir,
Die Grosmuth, die Güte selbst sind wir,
Wo wir nur immer flüchtig geworden,
Da konnten wir plündern, sengen und morden,
Doch' thaten wir's selten!

Bertha.

Himmlische Milde!

Digitized by Google

Mondesir.

Wir führen das Heil der Menschheit im Schilde,
Wir führen Krieg nur des Friedens Wegen,
Denn Donner und Blitz bringt den Feldern
Seegen.

Bertha.

Ganz Recht!

Mondesir.

Der Plan ist groß und schön,
Haben wir jetzt wieder überwunden,
Dann ist der Weg zum Heyl gefunden,
Wir können schnurstracks nach Asien gehn,
Der Hindostan wird von der Nasen
Dem stolzen Britten weggeblasen,
Brasilien, Amerika,
Liegen bereit zum Nehmen da.
Wir nehmen Güter, Blut, Freiheit nur,
Und bringen dagegen bon mots und Cultur,

Digitized by Google

Wir kommen als Millionärs zurück!
Ma belle enfant! dann mach ich Ihr Glück!

Bertha.

Und jetzt?

Mondesir.

Jetzt freilich ist's schlimm bestellt,
Wir brauchen Leute, wir brauchen Geld,
Wir brauchen Gewehre, Pferde, Kleider,
Wir brauchen Zugvieh, Schuster und Schneider,
Brod, Fleisch und Wein, Stroh, Hafer, Heu!

Bertha.

Ihr brauchtet vor Allem —

Mondesir.

Nun?

Bertha.

Herz und Treu!

Digitized by Google

Mondesir.

Ah! Mademoiselle!

(Vater Erhart kommt zurück.)

Bertha.

Schon zurück,

Mein Vater?

Mondesir.

Ah! was bringt ihr Voisin?

Erhart.

Hier ist ein französischer Bulletin

Verteutscht ihr ihn uns?

Mondesir.

Ah! welch ein Glück!

Nouvellen! donnés! Geben Sie her!

Bertha.

Verschweigen Sie nichts, ich bitte sehr!

Nun? Wird das Übersetzen beginnen?

Digitized by Google

Mondesir.

De suite, ich muß mich nur besinnen!
Wir wollen die Grosthaten übergehen,
Die am siebenten, achten, neunten geschehen,
Die Thaten, die wir konnten verüben
Beim schnellen Rückzug von Dresden nach Düben,
Die wicht'gen Depeschen, die wir gefangen,
Mit alle dem will ich nicht prangen,
Der Feind bey Wurzen zurückgetrieben,
Sein halbe Mannschaft gefangen geblieben,
Kanohen, Munition und Gewehre,
C'est bagatelle, ce sont des miseres.
Wir hatten schon alle Brücken inne,
Und einen großen Anschlag im Sinne,
Wir wollten uns über die Elbe ziehn,
Auf dem rechten Ufer dann manöveriren,
Bedrohen Potsdam, und auch Berlin
In Magdeburg als Centralpunkt agiren,
Versehn war die Stadt mit Munition
Und Proviant zum Voraus schon.

Digitized by Google

Bertha.

Nun? und das wollte Alles nicht gehn?

Mondesir.

Oui da! Sie werden was Anders sehn.
Gemacht war der Plan, als wir erfahren,
Daß Österreich, mit Bayern's Schaaren
Verbunden, bedrohte den Niederrhein.

Bertha.

Was sagen sie? Himmel! halten sie ein!
Wie! Bayern, Östreich? —

Mondesir.

Was ist's mehr?
Wir wissen das Alles klein zu kriegen,
Seit zwanzig Jahren gewohnt zu siegen,
Verlieren wir die Gewohnheit nicht mehr.
Laßt Franken Würtenberg und Sachsen,
Laßt uns die Welt entgegenstehn,
Wir sind der circonstance gewachsen,
Das wird einmal die Nachwelt sehn!

Digitized by Google

Erhart.

Nur weiter!

Mondesir.

Dies unbegreifliche Brechen
Nöthigt uns, anders uns zu besprechen.
Es trieb uns dieser Staaten Tücke
Auf unsre erste Linie zurücke,
Verdrießlicher Umstand, da fürwahr
Schon Alles vorbereitet war,
Auf Magdeburg zu operiren!
Zwar wär es geschehn, so blieben, in Mitten
Der Deutschen, von Frankreich wir abgeschnitten,
Allein das konnt' uns nicht geniren,
Und wäre ohne Weiters geschehn,
Nun aber mit Östreich zwey neue Armeen,
Durch Bayerns Abfall, entgegen uns stehen,
Nun mußten wir schleunig nach Leipzig gehn.
Und dies bewirkten wir in der That.

Digitized by Google

Erhart.

So sagt doch nur das Resultat,
Mein ganzes Herz ist darauf gerichtet.

Mondesir.

Recht gern! nach drey schweren blutigen
Tagen,
Sind alle verbündeten Truppen geschlagen,
Wir haben gesiegt, der Feind ist vernichtet!

Bertha.

Gerechter im Himmel!

Mondesir.

Ja! doch sehe man
Wie seltsam sich der Zufall verschworen,
Wir haben das siegreiche Ansehn verloren
Und kommen in einem Zustande an
In Erfurt, als wären wir geschlagen.

Digitized by Google

Erhart.

Wie?

Mondesir.

Ja! was ist da noch zu fragen?
Der Schein, der Schein ists, der betrügt,
Sehn aus, wie geschlagen, und haben gesiegt.
(Ein Knabe kommt gesprungen.)

Ludolf.

Hurrah! Hurrah!

Bertha.

Du Brausewind,
Was soll der Lärm?

Ludolf.

Das wird sich zeigen!
Wir werden doch allein nicht schweigen,
Wo alle Leute im Jubel sind?

Mondesir.

Tout doucement! Eh, mon enfant!
Was fangen Sie da für Streiche an?

Digitized by Google

Sie können die Ältern kompromittiren,
Das ist ja das russische Feldgeschrey!

Ludolf.

Wer sagt denn, daß es Französisch sey?
Wer wird sich noch um euch geniren?

Bertha.

Ey, Ludolf, bist du heut von Sinnen?

Ludolf.

Weißt du denn nichts? die Teutschen gewinnen!
Schon rücken die Russen und Preussen ein,
Das Hauptquartier kommt an den Rhein.

Bertha.

Du träumst!

Ludolf.

Die Zeit hält Riesenschritt,
Da müssen wohl die Leute mit.

(Vivat! und Hurrah hinter der Szene.)

Digitized by Google

Horch! Alles jubelt und läuft entgegen,
Ein Vivat hebt sich zu Himmelshöhn,
Bald wirst du unsre Retter sehn —
Was steht Ihr denn da, und könnt euch nicht
regen?
Flink! auf und davon, eh sie hier erscheinen,
Euer ganzes Heil ist noch in den Beinen!

Mondesir (ganz erstarrt.)

Ceci me passe!

Ludolf.

Nichts zu passen!
Da fließt der Rhein, hier steht ein Kahn,
Ihr habt uns viel zu Leid gethan,
Doch wollen wir euch laufen lassen,
Die Rache wird euch doch ereilen!
Nur fort!

Mondesir.

Adieu donc! au plaisir!

(Ab.)

Digitized by Google

Bertha.

Auf niewiedersehn, Herr Mondesir!

Teuthold (Bertha's Bruder tritt auf.)

O, Vater, Schwester! Welch ein Glück!

Bertha.

Dies Teutholds Stimme, dies sein Blick —

Du lebst!

Erhart.

Mein Sohn, du mir geblieben,

Dich, den ich schon für tod beweint!

Teuthold.

Ich bin dem Bundes-Heer vereint,

Bald sind die Fremdlinge vertrieben.

Ludolf.

Bruder, du hast uns nicht geschrieben!

Teuthold.

Mein Ludolf! hat das Schwert zu thun

So läßt man gern die Federn ruhn!

Digitized by Google

Erhart.

Mit unnennbarer seelger Lust
Seh ich an deiner tapfern Brust
Der Preussen heilges Ordenzeichen,
Dies Kreuz von Eisen, schlicht und hehr —

Teuthold.

O, Vater! lobt mich nicht zu sehr,
Im Felde wir uns Alle gleichen,
Ein jeder war des Ordens werth,
Wenn wir ihn gleich nicht all errungen.

Bertha.

So ist der Sieg euch denn gelungen?

Teuthold.

Durch Gott! der Leid in Lust verkehrt.
Nun sind die Teutschen Teutsche wieder,
Verbündet mit den Helden aus Norden
Sind wir ein Volk, ein Herz geworden
Und grüßen uns als treue Brüder.

Digitized by Google

Kein Teutscher seine Kraft, sein Schwert
Nun gegen seinen Bruder wendet,
All unser Leid hat nun geendet,
Und wir sind unsrer Ahnen werth!

Alle.

Dem Ew'gen starken Gott sey Dank!

Teuthold.

Ihr Lieben, laßt uns durch Gesang
Des Wiedersehens Fest begehen,
Wie einst der Unschuld Klage drang,
Dringt Jubel jetzt zu Himmelshöhen!
Wer kann noch zweifeln, kann noch schweigen?
Gott mit uns! — Nicht im Stillen mehr,
In Thaten darf der Biedre zeigen
Sein Herz, noch jüngst von Sorgen schwer.
Ernst war und groß der Zeiten Lehre,
Doch giebt der Held nur Gott die Ehre!

Schlußgesang.

Des Irrthums bange Stunden,
Die Nacht der Tyranney

Digitized by Google

Sind nun hinweg geschwunden,
Wir handeln kühn und frey!
Erwacht mit wärmern Triebe
Mit himmlisch neuer Macht
Ist nun die Bruderliebe,
Der Völker Treu erwacht!

Uns hielt ein Netz umwoben,
Der Prüfung, herb und schwer,
Wir haben uns erhoben,
Wir sinken nun nicht mehr!
Es geht aus Nacht die Sonne,
Im kühnen Heldenlauf,
Aus Trübsal reine Wonne,
Aus Weh die Liebe auf!

Digitized by Google

Der Mandelbaum.

Apolog, nach dem Spanischen des Calderon.

Stolz hob sich ein Mandelbaum,
Der in seiner vollen Blüthe
Als des Mayen Frühroth glühte,
Als des Sommers Morgentraum.
Sah auf seinen Schatten hin,
Wie der West als Kronen seine
Blüthen, Schnee mit Purpurscheine,
Wiegt', und Vöglein von Carmin.

Digitized by Google

Und voll Eitelkeit er da,
Als Narzissus seiner Blüthe,
Für sich selbst in Lust erglühte,
Als er schlichten Efeu sah.
Dem sagt er mit stolzem Sinn,
Huldigung kannst du nicht wollen,
Siehst du mich, den Blüthenvollen,
Und du stirbst vor Neid nicht hin?
Doch, als sich der Nord erhoben
Weh dem stolzen Mandelbaum!
Schnell dahin, ein eitler Traum
War die Blüthe weg gestoben;
Hingeschwunden alle Spuren
Seiner Pracht, einst groß und reich,
Dürrer Stamm, nutzloser Zweig,
Starrer Leichnam grüner Fluren.
Und er sah das Immergrün,
Herber Zeiten Drang zum Hohne,
Ernster Stätigkeit zum Lohne,
Frisch und süß im Sturme blühn.

Digitized by Google

Wie das stille Loos dich kleidet,
Sprach er, frey von Unbestand!
Selig preis' ich solchen Stand,
Unbeneidend, unbeneidet!
Nur dein Leben ist ein Leben —
Wünsch dir keine Blüthenzeit!
Denn: verschwundne Herrlichkeit,
Kann nur lange Reue geben!

Digitized by Google

Der Platan und der Kürbis.

Apolog, nach dem Persischen des Anwary.

An des Platanen Fuß emporgesprossen
Schwang rankend sich ein Kürbiß bald zur Höhe.
Wie? sprach er da, mein Bruder, wie ich sehe,
So wurden wir in kurzer Zeit Genoßen!

Wie viele Tage brauchtest du zum Sproßen?
Seit ich dich kenne stehst du, wo ich stehe —
Zwey hundert Jahr! Was? hier indeiner Nähe,
Erst zwanzig Tage klimm ich unverdrossen!

Ich staune ganz so träge dich zu sehen!
„Getäuschte Pflanze, sprach der ernste Baum,
„Noch ist die Zeit nicht zwischen uns zu richten!

„Noch träumst du sorglos deinen stolzen Traum
„Doch, wird der Nord ob unsern Häuptern gehen,
„Dann wird sich's zeigen, wen er darf vernichten!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google